

Wer bist du? Erzähl' mal!

Die Integration von Ausländern klappt gut, besonders untereinander

LESEZEIT



Die Reportage

Was passiert eigentlich in einem Integrationskurs für Ausländer? Im Jahr 2005 wurden die Kurse eingeführt, um Menschen aus verschiedenen Ländern Deutschkenntnisse und Orientierung in der deutschen Gesellschaft zu vermitteln. Wie sieht die Realität heute aus? Wir haben einen solchen Kurs an der Volkshochschule in Homberg besucht.

VON KIRA FRENK

HOMBERG. Im Seminarraum 1 wirkt die Schwerkraft noch. Im Gegensatz zum Leben da draußen hat hier jeder seinen festen Platz. 8.30 Uhr in der Homberger Volkshochschule: Die Teilnehmer des Integrationskurses der Stufe A 2 – fortgeschrittene Anfänger – kommen allmählich an. Die meisten haben sich fein gemacht, dreimal in der Woche werden sie von ihren Mitschülern gesehen. Die Frauen plaudern noch kurz. Dann packen alle das Lehrbuch aus. Lektorin Andrea Siebert schreibt an die Tafel: „Wer bist du? Erzähl' mal!“

Auf der Stufe A 2 schwebt der Mensch in der Luft: Der Satzbau ist holprig, der Wortschatz löchrig, die eigene Vergangenheit dockt nur zögerlich an das neue Leben an. Manche der Kursteilnehmer sind in diesem Zustand jahrelang hängen geblieben. Ahmed Musaev, Auto-mechaniker aus Tschetsche-



Integration hoch 16: Den Kurs A2 an der Volkshochschule Homberg besuchen Menschen aus allen Ecken der Welt. Zweite von rechts, Lektorin Andrea Siebert.

Fotos: Frenk

minarraum hereintritt – resolut, gut gelaunt – sieht man ihr an, dass sie den Kurs gerne besucht. Wer mit Irena über ihre Biografie spricht, erfährt, sie steht nicht zum ersten Mal vor der Herausforderung, sich anzupassen. Nach technischer Ausbildung arbeitete die Polin als Kindergärtnerin, Bürokraft, Logistikdisponentin, heiratete, ließ sich scheiden, war glücklich, wie sie sagt. Als die Zeiten schwerer wurden, pflückte Irena Erdbeeren in Deutschland und sortierte Spargel. Vor einigen Jahren kam sie als Pflegerin in eine Gombether Familie und wurde ein Teil von ihr. Heute ist sie mit einem Gombether verheiratet, hat einen Teilzeitjob in einem Gasthaus und ist bei der Integration zum ersten Mal in ihrem Leben auf einen Kurs angewiesen. Über diese Zwickmühle wird sie später im Privaten erzählen. An diesem Morgen gilt ihre Aufmerksamkeit ganz dem Deutschunterricht.

„Mir fehlt guter Kontakt zu Menschen.“

IRENA KAISER

Niemand würde die Polin mit den sanften braunen Augen auf 56 Jahre schätzen, in ihrer hellen Bluse und sportlichen Shorts in roten Leder-schne-

goldener Anhänger schwingt hoch vor Entrüstung.

Der fülligen Khatuna Ramoeva ist noch ein Funken ihrer georgischen Geselligkeit geblieben. Sie packt sie meistens in köstliche Teigtaschen für den ganzen Kurs ein. Im Übrigen aber verströmen die Ramoevs eine grundsätzliche Melancholie. Mit den eigenen Zukunftsperspektiven scheinen sie abgeschlossen zu haben: „Unsere Kinder haben sich in Deutschland gut eingelebt.“ Das muss reichen.

Selbstbetrug oder nicht?

Keinesfalls reicht das Irena Kaiser. Die Assistentin treibt die Gruppe an. Sie ist wie Jinane eine der Schnellen, für die das Nicht-Aufgeben mit dem Hausaufgaben-Machen beginnt. Was noch nicht klappt, taugt zum Lachen. Es wird viel gelacht im Seminarraum, so als müsste die so gewonnene positive Energie etwas wett machen.

Manchen ist die Fraktion der Jungen und Schnellen – das sind Jinane, die Friseurin Tatyana aus Kasachstan, mit Gesichtszügen, die für die Freude geschaffen zu sein scheinen, und die zierliche Verkäuferin Aneta aus Polen – manchen also ist diese Fraktion zu dynamisch. Als bei einer fiktiven Workshop-Arbeit die Teilnehmer

stellungen von den Dingen in dieser neuen Heimat? Fatma scheint sich nichts vormachen zu wollen. Gegen 12.30 Uhr wird die notgedrungene Solidargemeinschaft aufgelöst sein. Nach dem Unterricht fährt jeder sein eigenes Programm, und das in den meisten Fällen nicht auf Deutsch.

Irena Kaiser gehört zu den Ausnahmefällen. Zuhause wartet ihr Mann, ein pensionierter Pilot der Luftwaffe, mit dem Mittagessen. Am nächsten Tag hat Irena Schicht im Landgasthaus. Dass das Leben in Deutschland sie dennoch vor ein Integrationsproblem stellt, verblüfft Frau Kaiser.

„Nach dem Kurs hängen die Leute in der Luft.“

ANDREA SIEBERT

Während sie am Küchentisch berichtet, spricht aus ihren braunen Augen, die auf einmal ganz weit werden, pures Unverständnis: Wie, man wohnt in einem Dorf und will sich nicht kennen? Wie, man hat keine Geduld mit einer 56-jährigen ausländischen Kollegin? „Mir fehlt guter Kontakt zu Menschen“ – immer wenn die Teilnehmerinnen